Langenegger lebt, was er predigt

Der Neu-SP-Stadtrat Tobias Langenegger will trotz einem Viertelmillion-Franken-Lohn in seiner günstigen Wohnung bleiben (NZZ 21. 3. 26). Viele Menschen verärgert das, da ausgerechnet er mit dem Thema Wohnungsnot Wahlkampf gemacht hat. Ich kann diesen Ärger absolut nachvollziehen. Aber handelt Langenegger verlogen? Eigentlich nicht.

Wieso sind die Leute verwundert? Er lebt doch nur, was die drei links-grünen Parteien seit langem als ihre städtische Politik propagieren: Subventionen und Verbilligungen für alle und alles, bis weit in den ober(st)en Mittelstand hinein. Egal, ob es um Grundbedürfnisse geht oder Sonstiges. Für Langeneggers Partei ist das völlig normal. Sie sehen es als ein Anrecht für jeden.

So kürzlich geschehen bei den ÖV-Abos, die neu für alle und jeden subventioniert werden (Kosten: 140 Millionen pro Jahr). So geschehen bei den Zusatzsubventionen für Kita-Plätze bis zum oberen Mittelstand. Dank Intervention der Mitte sind es nur Mehrkosten von 22 Millionen pro Jahr. So geschehen bei der städtischen Prämienverbilligung für den gesamten Mittelstand (Kosten: 60 Millionen pro Jahr). Das nächste Projekt ist bereits in der Pipeline: subventionierte Taxen in Alterszentren, für alle unabhängig vom Vermögen. Bezahlt werden soll das für alle durch ein paar internationale Konzerne, indem das Geld vom Himmel fällt oder sonst halt irgendwie.

Wer sich nun empört, dass Langenegger das lebt, was seine Partei fordert, kann sich an der eigenen Nase nehmen, wenn er oder sie bei einer dieser Abstimmungen mit Ja gestimmt hat. Das nicht wegen der Benachteiligten, sondern aus reinem Eigennutz.

Wolfgang Kweitel, Präsident Die Mitte
Stadt Zürich, Zürich

Mittelschule und KI

Giorgio Scherrer spricht von einem «Theater, von dem alle wissen – und vor dem doch zu viele die Augen verschliessen» («Es braucht klare Regeln statt naiven Optimismus», NZZ 17. 3. 26). Damit meint er die aktuelle Handhabe für den Einsatz künstlicher Intelligenz an Schweizer Schulen. Obwohl sich die technischen Möglichkeiten rasant entwickeln, möchte ich dagegenhalten: Unsere Augen sind sperrangelweit offen.

Die Schulleitungen und Lehrkörper, die ich kenne, begegnen dieser «Revolution» mit Eifer, bilden Arbeitsgruppen, organisieren Expertenvorträge und Workshops, formulieren Chartas oder Strategiekonzepte und so weiter. Sie sind keineswegs naiv-optimistisch, wie es der Autor allgemein konstatiert, sondern angemessenem pragmatisch.

Auch die Unterrichtsrealität, wo angeblich andauernd geschummelt wird, gibt Herr Scherrer so wieder, als stehe er selbst täglich im Klassenzimmer. Dabei bezieht er das Wissen aus einem Interview mit Maturandinnen und Maturanden des Zürcher Realgymnasiums Rämibühl («Lernen und schummeln mit künstlicher Intelligenz», NZZ 16. 3. 26). Ich kann den Unmut nachvollziehen, der den Autor zu diesen Zeilen veranlasst haben muss. Sollten solche Szenen im ganzen Land vorkommen, stünde es um unseren Bildungsstandort wirklich nicht gut. Aber einmal mehr muss ich feststellen, dass einzelne medienwirksame Aussagen symptomatisch für den Zustand einer ganzen Branche gehalten werden. Dagegen erhebe ich Einspruch.

Bei aller Kritik: Giorgio Scherrer bietet auch Lösungsansätze. Es brauche einen klaren Umgang mit der Technologie. Einverstanden. Aber gleich von «bindenden Vorgaben» zu sprechen, ist pubertär. Die hiesigen Mittelschulen geniessen ein hohes Mass an Autonomie, die Lehrpersonen die methodische Freiheit. Beides zusammen macht unser Bildungssystem aus. Die Aussagen der Maturandinnen und Maturanden im erwähnten Artikel sind deshalb nicht falsch, sie aber stellvertretend für die generelle Verfassung an Schweizer Mittelschulen zu halten, hingegen schon.

Seluan Ajina, Mittelschullehrer
Kanton Zürich, Staufen

Finanzierung der 13. AHV-Rente

Die Frühlingssession der eidgenössischen Räte ist soeben zu Ende gegangen, und die Finanzierung der 13. AHV-Rente ist weiterhin offen. Um den etwas uninspirierten Ideen der Finanzierung einen etwas kreativeren Drall zu geben, sollte man bei einer allfälligen Erhöhung der Mehrwertsteuer (MWSt) zwei anstehende Probleme (IV und 13. AHV) lösungsorientiert verknüpfen. Wenn alle Parteien dahinterstehen und nicht reflexartig ihre Ideologien bedienen, hätte eine solche Vorlage auch bei der Bevölkerung ein gewisses Sympathiepotenzial.

Worum geht es? Die IV hat derzeit gegenüber der AHV Schulden in Höhe von gut 10 Milliarden Franken und bezahlt dafür jährlich Zinsen in Höhe von 0,5 Prozent. Das Thema ist alt. Bereits für die Zeit von 2011 bis 2017 hat die Bevölkerung mit einer Mehrheit von knapp 55 Prozent einer befristeten MWSt-Erhöhung zwecks Sanierung der IV zugestimmt; es gelang nicht. Anstatt diese Zusatzfinanzierung zu verlängern, hat man seinerzeit die MWSt in Teilen wieder reduziert und einen Teil anlässlich der Abstimmung vom 9. Februar 2014 für eine andere Zweckbindung eingesetzt.

Es wäre also naheliegend, anstatt die MWSt bloss für die Finanzierung der 13. AHV zu verwenden, eine Erhöhung zu einer erneuten befristeten Zusatzfinanzierung der IV zu beschliessen. Zusätzlich soll auch die IV verpflichtet werden, den Betrag bis zur vollständigen Schuldentilgung an die AHV weiterzuleiten. Zwei Probleme, eine Lösung. Konkret würde eine Erhöhung der MWSt um beispielsweise 0,5 Prozent (verteilt auf Normal- und reduzierte Sätze) gegen 2 Milliarden Franken an zusätzlichen jährlichen Einnahmen generieren. Die IV könnte sich entschulden, die AHV bekäme zumindest in Teilen die erforderlichen Mittel für die 13. AHV-Rente. Manchmal ist die Welt ganz einfach.

Alex Waltenspühl, Hünenberg See

Das Hickhack zwischen National- und Ständerat um die Finanzierung der 13. AHV-Rente war vorauszusehen, wäre aber vermeidbar gewesen. Es bestand kein Anlass, den Verfassungsartikel der Initiative sofort umzusetzen. Es wäre nicht die erste Verfassungsbestimmung, bei der es etwas länger dauert oder deren Umsetzung gar nicht erfolgt. Man denke an die Alpeninitiative oder die zur Masseneinwanderung.

Eine Verknüpfung mit der Finanzierung wäre möglich gewesen, so dass nur ausgezahlt würde, wenn auch die Rechnung vorgelegen hätte. Dies wäre per Ende 2026 durchaus möglich gewesen. Vielleicht hätte dann der Souverän auch die Gelegenheit gehabt, sich den offensichtlichen Fehlentscheid nochmals zu überlegen. Zu hoffen ist, dass die vollkommen unausgewogene und extrem teure Initiative der Mitte zu den Renten der Ehepaare nun Schiffbruch erleidet.

Norbert Brestel, Zollikon

Armeebotschaft 2026

In der am Freitag veröffentlichten Armeebotschaft (NZZ 20. 3. 26) macht der Bundesrat denselben Fehler, den man schon bei der Einführung der Armee XXI und bei allen Armeereformen seither gemacht hat: Man konzentriert sich auf das «wahrscheinlichste» Szenario. Zurzeit denkt man dabei an die Luftverteidigung, an Drohnenschutz und an den Cyberraum. Dass Russland seit längerem deutlich mehr Panzer produziert, als es für den Ukraine-Krieg je brauchen wird, wird ignoriert. Weil in den Medien gegenwärtig nur von Raketen und Drohnen gesprochen wird, meint man, die Bodenverteidigung sei nicht nötig, weil nicht wahrscheinlich. Das könnte sich rächen.

Jann Flütsch, Dübendorf

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nichtveröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

REPLIK

Innovation braucht Vielfalt, nicht Zwang

Gastkommentar
von FIRAS KHARRAT

Dass öffentlich finanzierte Forschung möglichst breit zugänglich sein soll, ist unbestritten. Daraus folgt jedoch nicht, dass wissenschaftliche Publikationen selbst ein öffentliches Gut sind und kostenfrei verbreitet werden müssen. Zwischen Forschungsergebnis und veröffentlichter Publikation liegt ein eigenständiger Wertschöpfungsprozess. Er wird weitgehend privatwirtschaftlich in Verlagen organisiert und finanziert.

Mit der Einreichung eines Manuskripts erhält ein Verlag keine vollfinanzierte Publikation. Die verlegerische Arbeit besteht darin, ein Manuskript professionell zu einem veröffentlichungsreifen Werk zu entwickeln. Dafür investieren Verlage in Redaktion, Lektorat, Korrektorat, Digitalisierung, Marketing und Vertrieb sowie in die langfristige Verfügbarkeit wissenschaftlicher Inhalte. Im Zeitalter der künstlichen Intelligenz werden ihre Leistungen zum Schutz des geistigen Eigentums und der Urheberrechte noch wichtiger. Bei Buchpublikationen in den Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften ist die verlegerische Qualitätssicherung zentral. Verlage strukturieren Manuskripte, schlagen Kürzungen oder Erweiterungen vor, vereinheitlichen Terminologien, prüfen Quellen sowie Fussnoten und definieren Metadaten.

Viele zentrale Werke entstehen auf Initiative der Verlage, die Wissenschaft und Praxis zusammenbringen. Die These, die öffentliche Hand zahle doppelt – für Forschung und anschliessend für den Zugang zu Publikationen –, greift zu kurz. Mit dem Kaufpreis wird das publizierte Endprodukt finanziert, das Verlage unternehmerisch auf eigene Kosten und eigenes Risiko herstellen. Steigende Lizenzkosten der Hochschulen werden nicht durch Schweizer Verlage verursacht. Diese immer wieder mit internationalen Grossverlagen in einen Kontext zu setzen, ist irreführend. Schweizer Verlage arbeiten meist als kleine und mittelständische Unternehmen mit geringen Margen und moderaten Preisen. Sie bieten je nach Förderung ausgewählte Publikationen auch kostenfrei an. Sie leisten in einem gut funktionierenden Markt einen zentralen Beitrag zur wissenschaftlichen Swissness.

Angesichts der Sparmassnahmen des Bundes in Bildung, Forschung und Innovation werden die Investitionen privater Wissenschaftsverlage und die Zusammenarbeit mit der Forschung wichtiger denn je, um zusätzliche Belastungen für Staat und Steuerzahlende zu vermeiden. Dies gilt nach den Einsparungen des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der kritischen Streichung der für Open Access benötigten Publikationsförderung erst recht. Die Forderung von Swissuniversities nach einem zwingenden Zweitveröffentlichungsrecht und mehr öffentlich finanziertem Open Access wirkt hingegen kontraproduktiv. In erster Linie wären Schweizer Verlage und inländische Autorinnen und Autoren betroffen. Internationale Grossverlage könnten sich durch Rechtswahl- und Gerichtsstandsklauseln entziehen – Schweizer Verlage nicht. Dies würde die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Standortes schwächen. Internationale Big-Tech-Unternehmen könnten von einem freien Zugang zu wissenschaftlichen Inhalten profitieren, ohne Mehrwert für den Schweizer Standort zu schaffen.

Ein zwingendes Zweitveröffentlichungsrecht ist nicht erforderlich. Zweitveröffentlichungen sind bereits heute möglich und rechtlich geregelt, sie werden etwa bei Zeitschriftenartikeln praktiziert. Das Parlament hat die Einführung eines zwingenden Zweitveröffentlichungsrechts bereits 2019 aus gutem Grund abgelehnt. Es kann erhebliche Mehrkosten für die öffentliche Hand verursachen und die Publikationsvielfalt zerstören.

Ein einfacher Zugang zu Wissen ist legitim. Nachhaltig erreicht wird er jedoch durch Kooperation und differenzierte Lösungen nach Disziplinen und Publikationsformen auf der Basis der Wissenschafts- und Wirtschaftsfreiheit – nicht durch zwingende regulatorische Eingriffe. Innovation entsteht dort, wo Vielfalt nicht eingeschränkt, sondern ermöglicht wird – auch im wissenschaftlichen Publikationssystem.

Firas Kharrat ist Vorstandsmitglied des Schweizer Buchhandels- und Verlags-Verbands sowie Delegierter der Verlagsverbände Schweiz und selbst wissenschaftlicher Verleger in Zürich.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 246. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Ivo Mijnssen (mij.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.).

Tagesleitung: Ivo Mijnssen (mij.), Samuel Burgener (sbr.), Jaqueline Lipp (lip.).

International: Benedict Neff (ben.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Nina Belz (nbe.), Werner J. Marti (wjm.), Dominique Burckhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Isabelle Jacobi (ija.), Anne Allmeling (all.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.), Sebastian Briellmann (sb.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Matthias Venetz (etz.), Andrea Fopp (afo.), Selina Berner (sia.).
Westschweiz: Matthias Sander (msa.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Katja Baigger (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.), Oliver Camenzind (olc.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.), Andrea Marti (aam.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gui.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), Eflamm Mordrelle (EM), Isabelle Wachter (wai.), Moritz Kaufmann (mkf.), Jürg Meier (mju.), Markus Städeli (stä.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.), Janique Weder (wej.), Jannik Belser (jab.), Beatrice Bösiger (boe.), Thomas Schlittler (tsc.), Malin Hunziker (hum.).

NZZ Pro: Peter A. Fischer (pfi.) – Chefökonom und Co-Leitung NZZ Pro, Peter Rásonyi (pra.) – Co-Leitung NZZ Pro und Geopolitics, Georg Häsler (geo.), Leon Igel (igl.), Lukas Mäder (mdr.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrtz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Kalina Oroschakoff (oro.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (phw.), Eva Mell (ev.), Martin Amrein (mna.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.), Lena Waltle (lwt.), Leonid Leiva Ariosa (lel.), Michael Brendler (mbl.), Ori Schipper (ori.).

Feuilleton: Rico Bandle (rb.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Sebastian Bräuer (smb.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.), Peter Ackermann (pan.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Jacqueline Lipp (lip.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woerlen (woe.), Yasmin Müller (yas.), Lisa Aeschlimann (ael.), Renato Schatz (atz.), Viviane Bischoff (biv.), Inna Hartwich (inn.).

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mma.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (erf.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Lucia Grassi (glu.), Severin Pomsel (spo.), Haca Wita (raw.), Valentina Winkler (wiv.), Patrizia Widmer (wip.), Simon Knolmayer (ssk.), Aline Syfrig (alp.).

Format: Jörg Walch (jwa.), Nicole Krättli (krä.), Sévérine Bruderer (brs.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.), Luca Froelicher (luf.).

Podcast: Sarah Ziegler (zis.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Jenny Rieger (rje.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (jea.).

Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfi.), Nicolas Fröhner (frn.).

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Jan Ludwig (lud.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xco.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Rueegg (jmr.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Off (sih.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Jasmin Hegetschweiler (hja.), Ida Götz (ida.), Andrea Brühlmann (abr.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hufschmid (phh.), Ilda Özalp (ilö.), Lisa Leonardy (lil.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.), Marco Krüger (krm.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aeby (nae.), Martin Berz (brz.), Dario Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.).
Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Dominic Nahr (dna.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Daniel Steinvorth (DSt). **London:** David Signer (dai.), Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Morten Freidel (frei.), Oliver Maksan (oma.), Jonas Hermann (jsh.), Susann Kreuzmann (suk.), Beatrice Achterberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Johannes C. Bockenheimer (JCB.), Nathan Giwerzew (giw.), Anna Schiller (asch.), Malte Fischer (mfi.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Meret Baumann (bam.). **Berlin/Warschau:** Volker Pabst (pab.). **Tallinn:** Linda Koponen (lkp.). **Brüssel:** Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Nicole Anliker (ann.). **Beirut:** Daniel Böhm (dan.). **Tel Aviv:** Rewert Hoffer (rew.). **Bangkok:** Andreas Babst (abb.). **Mumbai:** Ulrich von Schwerin (uvs.). **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** Andreas Scheiner (sca.). **New York:** André Müller (amü.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (rcs.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).
NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (ddf.)

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Charlottenstrasse 42, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.de, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzone.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print: 960 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat).
NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).
Kombi NZZ Fr & Sa Print: 425 Fr. (12 Monate), 38 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print: 650 € (12 Monate), 59 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.
Kombi NZZ & NZZaS Print: 1026 Fr. (12 Monate), 94 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
NZZ U30: 2.50 Fr. (1 Woche).
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2025.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2025.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler